Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1960)

Heft: 50: 250 Jahre Meissner Porzellan

Artikel: Marken der "Königlichen-Porcelain-Manufactur" zu Meissen von 1721 - 1750

Autor: Seyffarth, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marken der «Königlichen-Porcelain-Manufactur» zu Meissen von 1721— 1750

Von Richard Seyffarth, Dresden

(Abb. 220 M 1 — M 16)

In diesem Jahr, da wir die 250. Wiederkehr der Gründung der Staatlichen Porzellan-Manufaktur begehen können, ist noch immer nicht der Schleier von all den Dingen gehoben worden, die uns heute beschäftigen. Es mag daran liegen, dass aus Angst vor dem Verrat des Arkanums von August II. Sicherungsmassnahmen getroffen wurden, die einen Einblick in die Tätigkeit der Manufaktur unmöglich machen sollten.

So gehört auch die völlige Isolierung der Manufaktur auf die Albrechtsburg in Meissen und die Vereidigung der Arbeiter und der Leitung zu diesen besonderen Vorkehrungen. Bislang konnte noch kein Gebiet eindeutig geklärt werden, und es ist deshalb besonders dankenswert, dass die Manufakturleitung erkannt hat, dass durch die Veröffentlichungen der Archivakten allmählich Licht in das Dunkel gebracht wird. Gerade in den letzten Jahren haben sich die Archivare der Manufaktur, Herr Walcha und Herr Reinheckel, dieser schweren Arbeit mit besonderem Eifer angenommen.

Freilich haben viele Forscher Spezialuntersuchungen durchgeführt und durch ihre Veröffentlichungen dazu beigetragen, dass das Interesse an den Erzeugnissen dieser ältesten Manufaktur Europas stets wach blieb. Namen, wie Berling, Zimmermann, von Falke, Braun, Schmidt, Schnorr von Carolsfeld, Honey, Dr. Röder u. a., sind aus der Geschichte des Meissner Porzellans einfach nicht mehr wegzudenken.

Doch wie gesagt, eine Durcharbeitung des ganzen Archivmaterials bleibt den Archivaren der Manufaktur vorbehalten, und dieses ist eine Aufgabe, die Jahre beanspruchen wird. Dann werden manche Ansichten revidiert werden müssen, und manches wird niemals geklärt werden können. Die Anonymität der einzelnen Arbeiter und das strikte Verbot, die Stücke zu bezeichnen, besonders bei der Ausführung gleicher Arbeiten, wird wohl immer ein Rätsel bleiben.

Über das Gebiet des Markenwesens ist von den Forschern bereits viel geschrieben worden; besonders Zimmermann hat diesem Gebiet seine ganze Aufmerksamkeit geschenkt. Es wäre also müssig, das zu wiederholen, was seit langem Gültigkeit hat.

Die Königliche Porcelain-Manufaktur hat seit Beginn ihrer Tätigkeit jeden eigenen Willen ihrer Arbeiter unterbunden, und so ist es erklärlich, dass nur ein Wille vorherrschte, nämlich der Augusts II. Es ist nur zu verständlich, dass der König mit besonderem Stolz auf seine Porcelain-Fabrique blickte, die seinen Ruhm weit über die Grenzen erstrahlen liess. Da er alle Sicherungsvorkehrungen getroffen zu haben glaubte, wiegte er sich in der Hoffnung, dass ihm sein Monopol der Porzellanherstellung nicht zu nehmen wäre. Doch kaum neun Jahre später sollte der erste schwere Schlag die Manufaktur erschüttern.

Samuel Stöltzel, ein enger Mitarbeiter Böttgers, verriet das Arkanum an den Hofkriegsratagenten C. I. Du Paquier in Wien. Gleichzeitig wurde heimlich das Kaolin aus Schneeberg bei Aue wagenweise bezogen, und wenn man dies alles bedenkt, so muss dieser Verrat durch ein gut eingespieltes Agentennetz getätigt worden sein. Wie könnte man sich sonst erklären, dass das «Weisse Gold» trotz

schärfster Kontrolle der Kaolingruben in solch grossen Mengen über die böhmische Grenze gebracht werden konnte.

Zu all diesem Unglück kam hinzu, dass Du Paquier auch die Geschirrformen besass, die Meissen fertigte, so dass man von einer völlig geglückten «Erforschung» des Meissner Porzellans sprechen kann. Je mehr man über dieses Problem nachdenkt, kommt man nicht umhin den Verdacht zu hegen, ob nicht gar Wiener Regierungskreise hinter dieser Affäre steckten, die nur Du Paquier als Strohmann brauchten! Es ist doch eigenartig, dass dieser Mann vom Kaiser für industrielle Neugründungen weitgehende Privilegien zugesichert bekam und später, als sich wirtschaftliche Schwierigkeiten einstellten, Darlehen aus der Staatskasse erhielt.

Samuel Stöltzels Hoffnungen auf Dank in Form von blanken Dukaten müssen schnell zerronnen sein, denn bereits 1720 kehrte er reumütig nach Sachsen zurück, wo er August II. demütig um Gnade bat. Anfänglich zögernd, liess er Stöltzel doch wieder an der Manufaktur arbeiten, und dies ist gleichermassen erstaunlich und für uns unbegreiflich, wurden doch in damaliger Zeit für weitaus geringere Vergehen die schwersten Strafen ausgesprochen. Man denke nur an die Festung Königstein und an das Zuchthaus Waldheim, die manchen Meissner «Porcelliner» aufnehmen mussten. Doch vergessen wir nicht, dass der Sohn Augusts II. 1719 die Tochter Kaiser Josefs I., Maria Josepha, heiratete und vielleicht deshalb diese Affäre Stöltzel im Sand verlaufen liess. Dieses Kapitel sollte noch einmal gründlich erforscht werden, dann wird man diesen Verrat vielleicht mit ganz anderen Augen ansehen müssen.

Mit der Rückkehr Stöltzels am 16. Januar 1720 war zugleich auch J. G. Höroldt aus Wien eingetroffen, ein Maler, der den Ruhm der Königlichen Porzellan-Manufaktur auf malerischem Gebiet begründen sollte. So verlor wiederum Du Paquier ein Genie. Wäre Höroldt in Wien geblieben, wer weiss, ob dann Meissen nicht in diesem Konkurrenzkampf unterlegen wäre.

Die Nachrichten aus Wien, welche beide mitbrachten, müssen August II. die Augen geöffnet haben, denn sie konnten berichten, dass Du Paquier die Herstellung des Porzellans völlig beherrschte. War also bis 1718 eine Markierung des Porzellans in keiner Weise notwendig, so sollte es sich bald zeigen, dass Meissen ohne Kennzeichnung seiner Erzeugnisse nicht mehr auskam. Doch erst 1722 erfahren wir, dass gemarkte Schälchen in das Japanische Palais eingeliefert worden sind. Zimmermann schreibt:[1] «Interessant ist, dass sich der Merkurstab an sechs kapuzinerbraun glasierten, innen blaubemalten flachen Schalen findet, die im Februar 1722 vom König dem Japanischen Palais übergeben worden sind.»

Da nach Auffassung Zimmermanns der Merkurstab sich aus dem «Papierdrachen» entwickelt hat, so muss man die Markierung bereits in das Jahr 1721 verlegen. Zu dieser Feststellung muss man auch kommen, wenn man bedenkt, dass die Herstellung dieser Schalen ja einen langen Arbeitsgang benötigte und diese von August II. sicher nicht sofort an das Japanische Palais abgegeben wurden.

Der Papierdrachen mit seinem langen Bastschwanz aber war für die Maler zu kompliziert. So liess man einfach den Drachen weg. Die Bezeichnung «Merkurstab» ist zwar in die Fachsprache übernommen worden, man kann sie aber auch als Spitznamen auffassen. Es ist doch nur ein sich einseitig windender Faden, während der Merkurstab von zwei Schlangen gleichmässig umwunden wird und am oberen Ende Flügel besitzt. Wenn schon, dann könnte man eher von einem Äskulapstab sprechen, der ja in der Alchemie Bedeutung hatte, und aus dieser entwickelte sich doch das Porzellan!

Diese Marken, auch andere chinesische, erschienen zu gleicher Zeit, hatten aber das eine gemeinsam: sie verleugneten damit Meissen selbst. Aber wenn man bedenkt, wie die «Porcelain-Maladie» zu dieser Zeit in Europa sich ausbreitete, so besagen diese nur, dass man damit dieser begegnen wollte. August II. schrieb ja selbst, wie erkrankt er daran sei.

So sollte den chinesischen Erzeugnissen Paroli geboten werden und das Geld sollte im Lande verbleiben. Doch damit begab sich die Manufaktur auf ein Gebiet, welches man heute kurz mit «Fälschung» abtut. Dies wird auch der Manufaktur nicht unbekannt geblieben sein, war man sich doch seines Wertes bewusst. So wurden von der Manufaktur-Kommission die verschiedensten Vorschläge unterbreitet.

Im Herbst 1722 teilt Höroldt dieser Kommission mit, dass er The-Krügel und Zuckerdosen mit M P M gemarkt habe. Daraufhin wird er am 8. November 1722 dahingehend instruiert, von nun ab mit K P F zu marken! Steinbrück aber macht am gleichen Tag den Vorschlag, jedes Stück, das zum Verkauf bestimmt sei, mit den Kurschwertern zu markieren[2]. Am 7. April 1723 erfolgte die öffentliche Bekanntmachung in der Leipziger Postzeitung, wonach die Hauptstücke eines jeden Services mit K P M in Unterglasurblau zu zeichnen sind.

Da Steinbrück als ein ausserordentlich praktisch denkender Mann bekannt ist, wird er es nicht unterlassen haben, die notwendigen Beispiele seines Vorschlages dementsprechend vorzulegen. Hier ist sicher der Ansatzpunkt der Aufglasurmarken zu suchen, die in Rot, Blau, Purpur und Schwarz auf den frühen Porzellanen erscheinen und die typische Malerei jener Zeit zeigen.

Die Besitzmarke Augusts II. mit dessen Signum AR ist in die gleiche Zeit zu setzen; eine besonders wichtige Marke weist darauf hin. Der Boden einer Vase befindet sich in der Sammlung der Staatlichen Porzellan-Manufaktur und

trägt neben dem AR auch den Merkurstab (Abb. 220 M 1). Uns sind keine weiteren derartigen Stücke bekannt, es ist aber leicht möglich, dass noch weitere ähnliche Marken in anderen Sammlungen vorkommen. Diese Marken sind nur als Einzelerscheinungen zu bewerten, während das AR ohne grosse Veränderungen auch unter August III. bleibt. Lediglich eine wenig Monate dauernde Periode (1. Februar bis 5. Oktober 1733), bis zur Krönung Augusts III. zum König von Polen, liess ihn bestimmen, dass für ihn FA verwendet wurde.

Die Annahme, dass mit dem Tode Augusts II. auch das AR aufgehört habe, können wir nicht teilen, da sich in fast allen Sammlungen Stücke befinden, die noch um 1736 bis 1739 bemalt sind. So erfahren wir aus dem Meissner Archiv unter Betr. AR: IAa 21/66 (1734)[3]:

«Auff Sr. Königl. May. in Pohlen und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen alergnädigsten Befehl / sollen in Dero Porcelain Fabrique zu Meissen / diejenigen Stücken Porcelain so nach beykommender Form und mit Alt-Indianischer Mahlerey zum Zeichen aber mit eingeschnittenen hohen Königl. Nahmen AR signiret / auff keinerley Art und Weise / als vor allerhöchste May. nachzuahmen.

Wohl aber diejenigen Modelle so in Neunzehn Stücken bestehend / und ebenfalls mit eingeschnitter NB marquiret / in hiessiger Porcelain Waaren Lager zu verfertigen und an jedermänniglichen zu verkauffen erlaubet seyn.

8 ten Aprilis / Anno 1734
AG Sulkowsky»

Kommen wir zurück zur Schwertermarke. Sie erscheint 1723 zunächst in Verbindung mit dem KPM, aber auch dies genügte nicht, da es sich wieder nur um Einzelstücke handelte. Hier mag nun wiederum ein Ereignis eingetreten sein, welches energisch forderte, mit der Anonymität ein Ende zu machen. Die Manufaktur hatte bereits soviel «Weisses Gut» herausgegeben und verkauft, dass überall «wilde Porcelliner» auftauchten und deren kostbare Erzeugnisse zu Hause bemalten. Wir kennen sie ja alle, die aus Augsburg, Bayreuth, Böhmen und Schlesien; sie sind für uns keine Pfuscher mehr, wie damals, sondern höchstgesuchte Hausmaler.

Diese für die Manufaktur so unangenehme Begleiterscheinung brachte es mit sich, dass ab 1723 die Kurschwerter auf jedes Erzeugnis angebracht wurden. Jene Periode ist durch grosse, oft unbeholfen gemalte Schwerter gekennzeichnet. Diese Marken waren bis 1724 verbindlich; danach wurden die Schwerter eleganter und langgezogener und die Parierstangen kleiner. Dies geht etwa bis 1740, wo dann die ganze Marke wesentlich kleiner gestaltet wird.

Doch die ausländischen Käufer waren nicht immer mit der Schwerter-Marke einverstanden. So schreibt der Pariser Kaufmann Rudolfo Le Maire, «dass das ihm zu liefernde Porcelain nicht mit den Schwertern marquiret werden solle»[4]. 1728 schlägt er «chinesische Lettres» vor! (WAIAa 12/247.) Es ist interessant, dass im gleichen Jahr die Manufaktur-Kommission an Inspektor Reinhardt die verbindliche Anweisung gibt, die Türkenkoppchen unter allen Umständen mit den Schwertern zu marken.

Wir sehen daraus, wie kunterbunt die Markierung erfolgte; ein Wunsch und ein Befehl jagt den andern, so dass man die Datierung vieler Marken nur anhand der Malerei vornehmen kann.

1728 wurde in einem Handelsvertrag zwischen Brandenburg und Sachsen beschlossen, «dass die Sächsischen Waaren mit den Churschwerdtern, die Brandenburgischen aber mit dem Adler gezeichnet werden sollen». (Unter diesen Waren wird auch das Porzellan genannt.) Codicis Augustei VI., Buch 84/85.

Neben all diesen Marken gibt es aber in der Frühzeit auch mit Eisengallustinte bezeichnete Stücke, die wegen ihrer flüssigen Schreibweise nur mit dem Federkiel geschrieben sein können. Diese eingebrannte Tinte hat aber keine grosse Haltbarkeit und man sieht oft nur noch Spuren davon. Diese lassen sich aber wieder sichtbar machen, indem man sie mit Graphitstaub überwischt.

Über die Bedeutung dieser Zeichen ist noch nichts zu sagen; vielleicht dass sie interne Arbeitsbezeichnungen darstellen. Darüber wird uns hoffentlich die weitere Archivarbeit in der Manufaktur noch Auskunft geben können.

Nicht zu den Marken gehören die Eigentumsbezeichnungen, die auf die betreffenden Hofküchen hinweisen und zugleich als Schutz gegen Diebstahl gedacht waren. Ihre Farben sind hauptsächlich Purpur und Schwarz und wurden auf die Glasur gemalt. Hier einige Beispiele:

KHK = Königliche Hofküche
KHC = Königliche Hofkonditorei
CHC = Churfürstl. Hofkonditorei
KHCW = Königl. Hofkonditorei Warschau

Auch die Inventarnummern stellen eine Eigentumsbezeichnung dar. Zimmermann beruft sich in seinem Werk «Die Erfindung und Frühzeit des Meissner Porzellans» darauf, ebenso später Honey und Fichtner. Keiner gibt aber eine zusammenfassende Darstellung über das Inventarverzeichnis der Porzellan-Sammlung im Japanischen Palais. Über dieses Thema hat Kustos Ingelore Menzhausen-Handt jetzt ausführlich berichtet[5].

Das Inventarverzeichnis von 1721 bezeichnet: «Weiss sächsisch Porcelain mit einem eingeschnittenen W; Rotes Böttger-Steinzeug mit einem eingeschnittenen R»; hinzu kommt noch die Nummer, z. B. «N 12 W», dies bedeutet also Nummer 12, weisses Porzellan. Diese Markierung

wurde mit dem Schleifrädchen in das Porzellan eingeschnitten.

Hier möchten wir noch auf einen Begriff hinweisen. Diese Art der Kennzeichnung wird allgemein «Johanneumsmarke» genannt, hat aber nicht das geringste mit dem Johanneum zu tun, denn erst nach 150 Jahren wurde das gesamte Inventar aus dem Japanischen Palais dorthin zur Aufstellung gebracht.

Literatur

[1] Prof. Dr. Zimmermann, Die Anfänge der Blaumalerei im Meissner Porzellan. Mitteilungen aus den Sächs. Kunstsammlungen. 2. Jahrgang.

[2] Otto Walcha, Archiv der Staatlichen Porzellan-Manufaktur (WA I A a 5 / 248)

[3] Otto Walcha, Archiv der Staatlichen Porzellan-Manufaktur.

[4] Otto Walcha, Archiv der Staatlichen Porzellan-Manufaktur.

[5] Ingelore Menzhausen-Handt, Das erste Inventar der Dresdener Porzellan-Sammlung. — Die Arbeit, welche mir im Manuskript vorlag, erscheint in Kürze im Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlung, Dresden.

[6] Dir. H. Rakebrand, Dresdener Porzellan-Sammlung, gestattete die Abzeichnung der Eigentumsmarke AR in Originalgrösse von der in Zimmermanns «Meissner Porzellan» abgebildeten grossen Vase für Ludwig XV., Tafel 40.

R e s u m é : Bien que 250 ans se soient écoulés depuis la fondation de la manufacture de Meissen, tous ses secrets sont loin d'être élucidés. Cela vient d'abord de ce que la fabrique était isolée sur l'Albrechtsburg et de ce que les ouvriers étaient très sévèrement surveillés. Aujourd'hui la lumière se fait sur bien des points obscurs, grâce à la publication des documents de la manufacture, surtout par O. Walcha et Reinheckel. Il y a encore beaucoup de recherches à faire. Sur la question des marques aussi, les opinions ne sont pas toutes les mêmes. C'est seulement lorsque la première fabrique concurrente fut créée à Vienne que Meissen dut introduire une marque qui permettait de reconnaître ses produits. Les premières pièces marquées arrivèrent en 1722 au Palais Japonais. C'est ainsi que le caducée de Mercure se trouve sur six coupes plates émaillées brun capucine, peintes en bleu à l'intérieur, qui arrivèrent au Palais en février 1722. Comme la marque du Mercure est dérivée du cerf-volant, cette marque a déjà dû être employée en 1721. C'est ainsi que le caducée de Mercure n'est rien d'autre que la marque du cerf-volant sans tête, un fil tourné en spirale. Depuis 1722, Höroldt applique les marques KPM et KPF. Steinbrück proposa d'employer les épées. Ceci paraît être le début de la marque sur émail noir et pourpre, et bleu et rouge. La marque de propriétaire pour le roi était AR. La marque aux épées apparaît en 1723 d'abord conjointement avec le KPM mais seulement sur certaines pièces d'un service. Ce ne fut qu'avec l'apparition des artisans qu'il devint nécessaire de marquer chaque pièce d'une marque uniforme et les épées furent cette marque. Dans la première période, les épées sont grandes, plus tard elles deviennent plus petites, plus élégantes et allongées. A côté de ces marques aux épées, il y en eut d'autres à la manufacture, qui furent peintes à l'encre ferro-gallique. On ne sait pas encore ce qu'elles représentent. Outre ces véritables marques, il existe encore des désignations de propriété telles que KHK, KHC, CHC et KHCW; il s'y ajoute encore les numéros d'inventaire de la collection royale où W désigne la porcelaine de Meissen blanche et R le grès de Böttger.

S u m m a r y : Although 250 years have gone by since the Meissen factory was founded, many a mystery still remains unsolved. Partly responsible is the fact, that the factory was located entirely isolated at the Albrechtsburg Palace. The workmen were carefully supervised and checked. Considerable clarification is now made by the publication of factory archive records by Otto Walcha and Reinhekel. There still is much to be done. Also in regard to the markings of the porcelain not all opinions are the same. Only after the first competing factory in Vienna came into existence, the Meissen factory fonud it necessary to identify its product. First pieces carrying marks were delivered to the Japanese Palace in 1722. Six shallow dishes covered with the brown dead-leaf glaze and decorated on the inside, delivered to the Palace in 1722, bore the Cadeceus mark. This marking developed out of the Chinese Kite mark and must have been introduced already in 1721. The Cadeceus mark is nothing else then the Kite mark minus the kite. Starting in 1722 Höroldt uses the KPM and KPF. Steinbruch made the suggestion to use the Electoral crossed swords. This seems to be the first use of this mark painted in black or purple-red upon the glaze.

The King's owner mark was the AR symbol. Crossed swords appear first together with the KPM in 1723, however only on some pieces of a service. The appearance of the Hausmaler made it necessary to sign each individual piece with a uniform mark and this then was the swords mark. The first period shows them large (1723). Later they become smaller, more elegant and slender. In addition to these marks the factory also had some with «Eisengallus» ink. Their meaning even now is still unknown. Further there are ownership markings such as KHK, KHC, CHC and KHCW; inventory numberings may also be called owner marks such as those placed on pieces from the King's collection. Here we find that a «W» stands for white Meissen porcelain, an «R» indicates Boettger stone-ware to which a number then is added.

Abb. 1. Terrine mit Deckel und zwei Henkeln, geschliffen, Böttger-Steinzeug, um 1715.

Abb. 2. Kumme, schalenförmig, mit Blattkranz am Standring, Böttger-Steinzeug, um 1715.

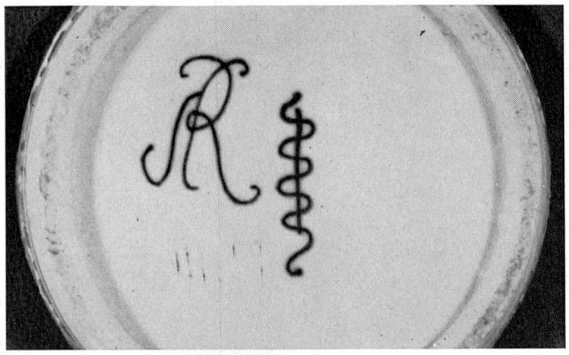


Abb. 220 M 1. Augustus-Rex-Marke zusammen mit dem Merkurstab.

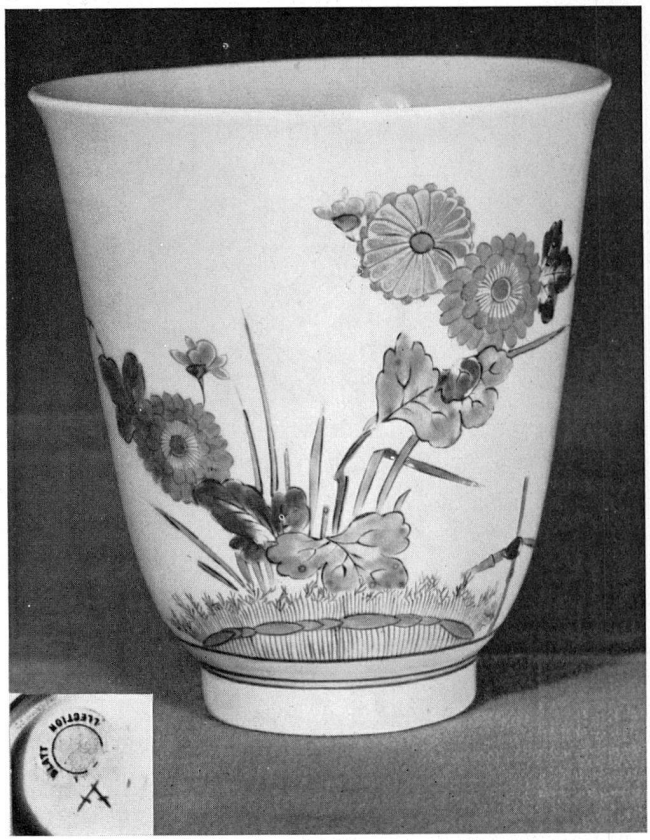


Abb. M 2. Hohe Bechertasse, Päonien und Reismuster, um 1723, aufgemalte Schwertermarke. Charakteristisch ist bei dieser frühen Malerei, dass das Blaugrün noch Oxydflecke zeigt (an unterem Blatt deutlich erkennbar), ein Zeichen dafür, dass diese Farbe nicht gleichmässig durchgerieben wurde.

Abb. M 3. Spülkumme mit geschweiftem Rand, mit Unter- und Aufglasurmalerei, letztere im Stil der famille verte, Hirsch und Kranich, um 1724. Aufgemalte Schwerter. — Kennzeichnend ist für dieses Stück der damalige Marken-Wirrwarr, wäre es doch ein Leichtes gewesen, die Marke in Unterglasur anzubringen, da doch an dieser Kumme Kobalt verwendet wurde.

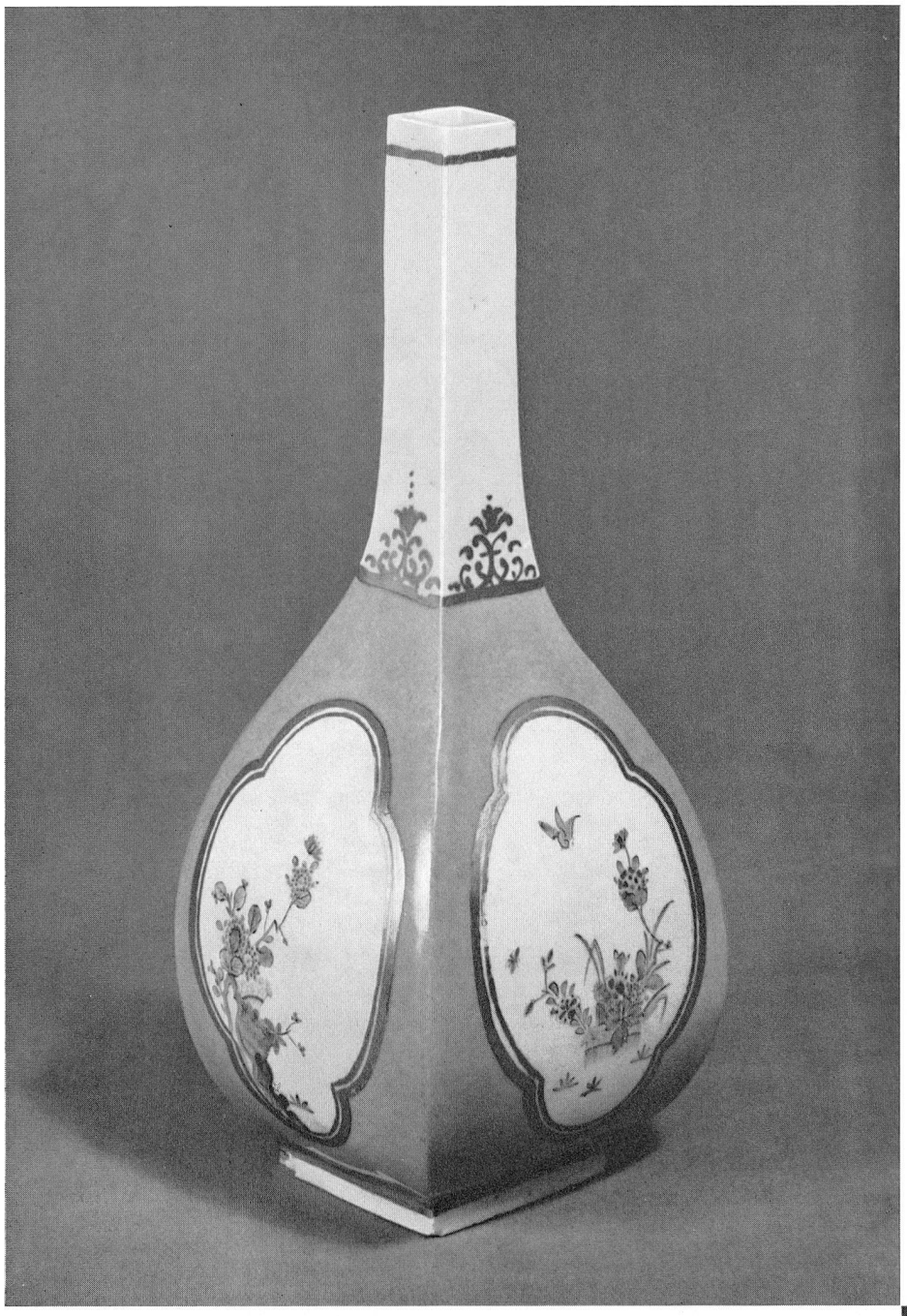
Abb. M 4. Flacher Teller, bemalt mit Päonienzweigen und Schmetterling, höchst wahrscheinlich eine Arbeit von J. G. Höroldt, um 1724—25, nach einem famille-rose-Teller. — Die Blüten zeigen noch den kräftigen, leuchtenden Purpur, die Blätter sind mit Konturenschwarz angezeichnet, welches Höroldt erfunden hat. Schwertermarke mit dickem Knauf.

Abb. M 5. Einsatz-Untertasse mit Goldzeichen Z, ohne Marke, bemalt von Johann Ehrenfried Stadler, um 1725. Diese Malerei entspricht genau derjenigen an der grossen Laterne in der Dresdener Porzellan-Sammlung, nur dass anstatt Konturenschwarz Eisenrot als Anzeichnung verwendet wurde. — Abb. der Laterne: Meissner Porzellan des 18. Jahrhunderts, 1710—1750. Ingelore Handt und Hilde Rakebrand.

Abb. M 6. Geripptes Schälchen, mit Unter- und Aufglasurmalerei nach japanischem Vorbild, Schwertermarke, um 1725—26. Das Zeichen ▱ unter den Schwertern wird sicher unter Anlehnung der Signierung der Stücke für die Königl. Sammlung entstanden sein. Im Inventarverzeichnis von 1721 ist zu lesen: «Kapitel II, Krackporcelain mit Signo ▭ bezeichnet, ist Kakiejemon-Porcelain.» Aufgezählt werden· «Schälgen und Tassen mit braunen Rändern u. ethl. rothen Garben und anderen gemahlten und vergoldeten Blühmgen. Anm.: Ihre Königl. Majth. pflegen itzo dieses Porcelain ‚Altindianisch' zu nennen.»

Abb. M 7. Kleines Deckelterrinchen mit Doppel-C-Henkeln und Einsatzunterteller. Reicher indianischer Blumendekor in Eisenrot und Goldspitzenkante, auf dem Terrinchen in Goldspitzenkartusche mit Goldlüster «deutsche Landschaften» von J. G. Höroldt. Schwertermarke über Glasur, 1726—28. Charakteristisch für diese Art der frühen Landschaften ist der Baumschlag und die Wolkenmalerei.

Abb. M 8. Doppelhenkeltasse, achteckig, mit vier eisenroten Feldern. Aus der Königl. Sammlung N=W/343-Jap. Palais. Mehrere davon wurden bei Lepke am 7. und 8. Okt. 1919 versteigert. Porzellan und Waffen aus den Kgl. Sächs. Sammlungen in Dresden, Katalog 1835, Abb. 163.



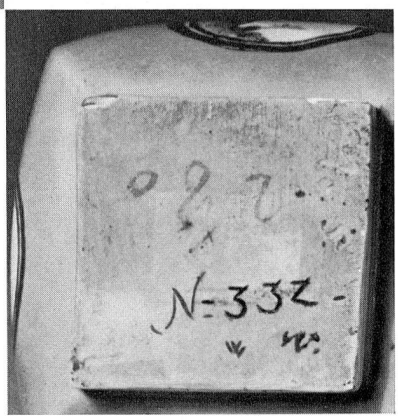


Abb. M 9. Vierkantflasche, bauchig, mit schlankem Hals, in den vier ausgesparten Reserven indianische Blumen und Sträucher, seegrüner Fond. Aus der Königlichen Sammlung N = 332, Schwertermarke, unterglasurblau, eingeritzt JH (?), ferner ein kleiner Kreis und die Zahl 5. (Alte Inv.-Nr. 280 W.)

Abb. M 10. Koppchen und Untertasse, mit «Fächerchinesen» in Eisenrot bemalt. Charakteristisch bei dieser Art Malerei ist, dass die Anzeichnung in Rot erfolgte und diese dann mit Purpur, Rot, Schwarz, Braun, Gelb und Gelbgrün koloriert wurde. Dieser Maler gehört noch zu den «Unbekannten», wird aber im Kreis Stadler-Horn vermutet. Schwertermarke, um 1728—30.

Abb. M 11. Flacher Teller, am innern Fahnenrand doppelt eisenrot geändert, Spiegel und Fahne mit altindianischen Blütenzweigen bemalt. Schwertermarke unter Glasur, 1730. — Das gleiche Stück wurde von Lepke am 9. und 10. Dez. 1926 für 150 DM versteigert. Katalog 1957, Keramische Sammlung Friedrich Girtanner, Zürich, Abb. 80.

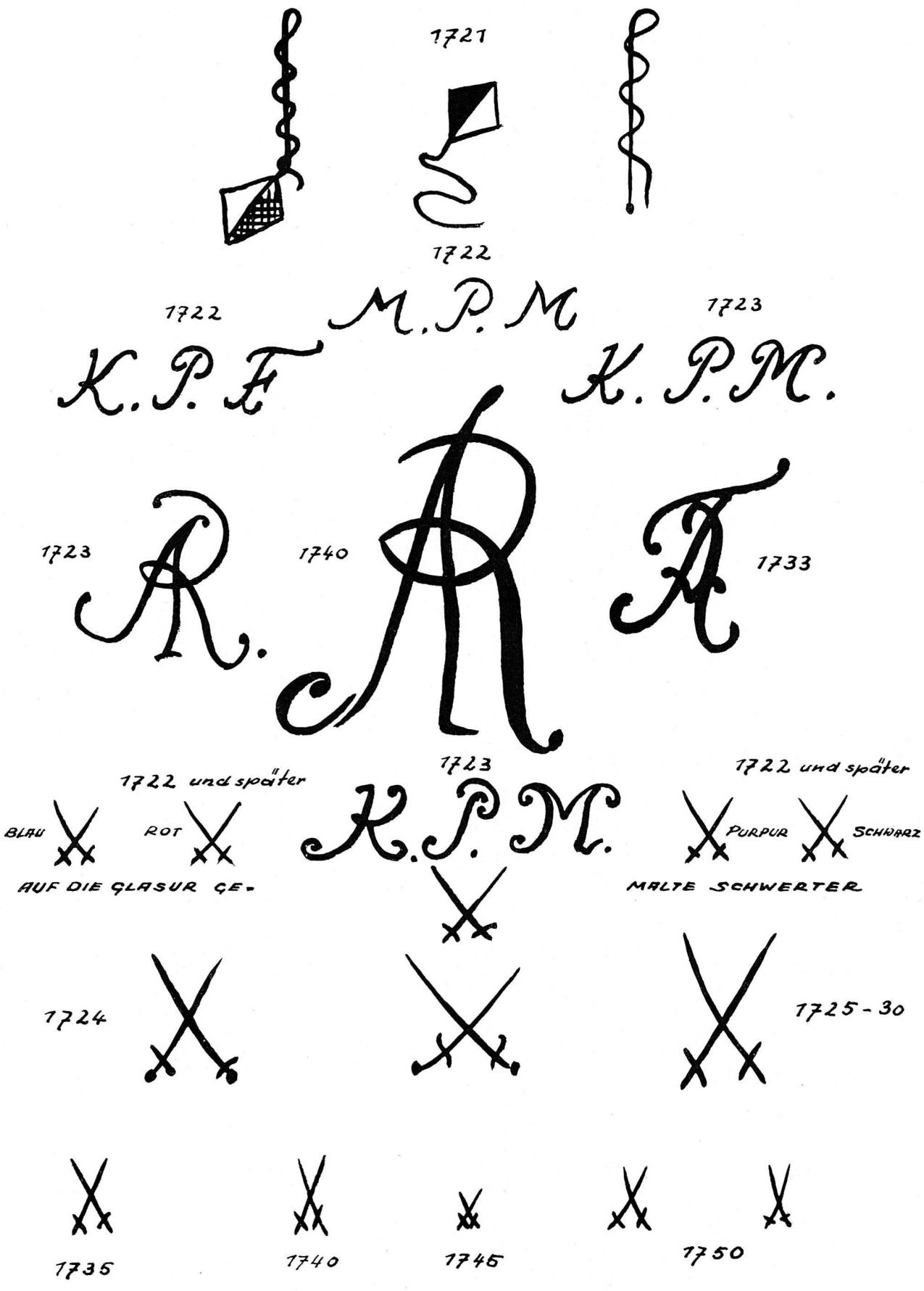
Abb. M 12. Teller mit godroniertem Rand, bemalt mit blauen Löwen und Bambus sowie Päonienzweigen. Diese Abart, dem «Gelben Löwen» entsprechend, ist äusserst selten. Schwertermarke unter Glasur, um 1730.

Abb. M 13. Koppchen und Untertasse mit blaugrünem Fond, in den ausgesparten Reserven je ein Chinese mit Vogel, auf der Untertasse ebenfalls ein Chinese mit fahnengeschmückter Lanze. Arbeit von Adam Friedrich von Loewenfinck. Schwertermarke, um 1732 bis 1735.

Abb. M 14. Teekännchen mit J-Henkel, mit reicher lüsteruntermalter Goldkartusche mit rot und purpurnen C-Schnörkeln verziert. Die Chinesen entsprechen der Art C. F. Herolds, um 1735. Da die Schwerter bei diesem Stück auf die Glasur gemalt sind, so müsste die Malerei viel früher angesetzt werden, doch wäre dies eine Täuschung. Sicher hatte man die Markierung vergessen, und so erfolgte sie nachträglich.

Abb. M 15. Koppchen mit Untertasse, bemalt mit Rotwild nach Stichen von Riedinger. Schwertermarke und Bezeichnung: Ao: 1744. G. Diese Art der Malerei fällt ganz aus dem Rahmen der Manufakturmalerei, und es ist deshalb vielleicht nicht ganz abwegig, wenn man sie unter «Feierabendarbeit» setzt.

Abb. M 16. Henkeltasse und Untertasse, bemalt mit Affenszenen, nach französischen Vorbildern, um 1750. Schwertermarke Unterglasur. Die laubenartigen Schnörkel mit Schuppenmuster und der da hinein gemalte Affe sind ein Zeichen für diese Zeit. Hier zeigt sich, dass der Geschmack des Rokoko vom Althergebrachten völlig abweicht.


1721
1722
1722
M.P.M
1723
K.P.F
K.P.M.
1723
1740
1733
1722 und später
1723
1722 und später
BLAU
ROT
K.P.M.
PURPUR
SCHWARZ
AUF DIE GLASUR GE-
MALTE SCHWERTER
1724
1725-30
1735
1740
1745
1750